

Alexander Brochier

Die Stadtteilpatenschaft: Ein Modell zivilgesellschaftlich-privater-öffentlicher Partnerschaft

Gemeinsam haben die Brochier Stiftung und Stadt Nürnberg – das Referat für Jugend, Familie und Soziales – das Modell einer Stadtteilpatenschaft entwickelt. Ein Pate, der den Weg eines Stadtteil-Individuums mit wechselvoller Geschichte und Gegenwart mit Rat und Tat begleitet, bis er es vielleicht nicht mehr nötig hat.

Kein Zufall, dass es Gostenhof wurde: Die Brochier Stiftung ist seit langem in diesem innenstadtnahen, westlichen Stadtteil - insbesondere für Kinder - initiativ und fördernd tätig. Und im Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg gibt es seit 2008 im Stadtteil eine Stadtteilkoordinatorin, die – wie auch in anderen Nürnberger Stadtteilen „mit besonderem Entwicklungsbedarf“ – folgende Ziele verfolgt: Die Vernetzung und Kooperation im Stadtteil herstellen, die Wahrnehmung von Einrichtungen im Stadtteil verbessern (u.a. durch Print und Internet), die soziale Infrastruktur im Stadtteil weiterentwickeln und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen – indem man Angebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen ergänzt und neue Angebote in den Stadtteil holt.

Wie wichtig das gerade im Stadtteil Gostenhof mit seinen 22.500 Einwohnern (davon 3.500 Kinder und Jugendliche) ist, zeigt ein Blick auf die sozioökonomischen Bedingungen vor Ort: Der Anteil der Menschen, die keinen deutschen Pass besitzen, ist mit 35% doppelt so hoch wie im Nürnberger Stadtgebiet insgesamt, der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund erreicht fast 70%. Überproportional viele Menschen sind arbeitslos, auffallend hoch sind in den beiden statistischen Bezirken Gostenhof und Bärenschanze der Anteil der alleinerziehenden Haushalte sowie der Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern jeweils gemessen an allen Haushalten mit Kindern. Die Zahl der Jugendhilfeleistungen pro 10.000 Einwohner ist ebenfalls etwa doppelt so hoch wie in der gesamten Stadt.

Diese statistischen Daten werden von den Fachleuten vor Ort bestätigt: Sie berichten von zunehmend überforderten Familien und den stärker spürbar werdenden Auswirkungen von sozialer Armut und Bildungsarmut. Die Hauptproblematiken: Viele Familien leben am Existenzminimum; Förderangebote, Sportverein, Theater-, Museumsbesuche u.ä. werden nur angenommen, wenn sie keine oder nur geringfügigste Kosten verursachen. Zudem stehen kaum öffentliche Räume und Grünflächen für informelle Treffen von Müttern, Kindern oder Jugendlichen zur Verfügung. Der vorhandene Gebäude-Leerstand ist ohne Nutzen für Sozial- und Bildungseinrichtungen (Schulen, Kindergärten), die oft in sehr beengten Verhältnissen arbeiten.

Gleichzeitig ist Gostenhof aber auch ein Stadtteil mit vielen Ressourcen – „Gostenhof ist bunt“ und „Gostenhof hat Potential“ sind Teil der Selbstwahrnehmung vor Ort. Es ist ein eher junger Stadtteil mit im Vergleich zur Gesamtstadt überproportional vielen Kindern und Jugendlichen; der Anteil der über 65jährigen ist dagegen nur halb so hoch. Es gibt viele Kreative im Stadtteil und ein ebenso ausgeprägtes wie berechtigtes Selbstbewusstsein der örtlichen sozialen Einrichtungen, die im Stadtteil in großer Vielfalt, wenn auch nicht in optimaler Ausstattung vertreten sind: Es gibt ein Familienzentrum, eine Einrichtung „Orte für Familien“, sieben Kinderkrippen, 14 Kindergärten, zehn Horte, zwei Grundschulen, zwei Hauptschulen, eine Gesamtschule (Wilhelm-Löhe-Schule), ein Gymnasium (Dürer-Gymnasium), eine Realschule, ein Förderzentrum, einen zentralen Hochschulstandort (Evangelische Hochschule), zwei Berufsschulen, eine soziokulturelle Stadteinrichtung (Nachbarschaftshaus), zwei Jugendfreizeiteinrichtungen und einen Aktivspielplatz. Zudem sind Wohlfahrtsverbände und -organisationen mit Angeboten präsent (von der Heilsarme bis zum Familienbildungszentrum). Ein „Plus“ des Stadtteils ist die gute und engagierte Kooperation im Stadtteilarbeitskreis sowie einige den Stadtteil zusammenführende Veranstaltungsformate. Bei allen Aktiven in den Stadteinrichtungen wird jedoch Bedarf an

Vernetzung, Austausch, Überblick reklamiert, der den Menschen vor Ort zugute kommen soll.

Wo setzt die Stadtteilpatenschaft an?

Zum einen soll sie „Bedingungen des Aufwachsens verbessern, Projekte für den Stadtteil umsetzen, verbreitern und neu initiieren, die die Bildung und die soziale, kulturelle Teilhabe für die Kinder des Stadtteils verbessern“. Und der Stadtteilpate ist ein Multiplikator, der weitere „Stadtteilfreunde“ als Förderer für Anliegen im Stadtteil finden hilft. Und zum anderen war es durchaus vorgesehen, „ein Modell für Stadtteilpatenschaften schaffen, das von anderen Förderern (Unternehmern, Stiftern usw.) auch auf andere Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf angewendet werden kann und u.U. gar überörtlichen Vorbildcharakter hat“ (Zitate aus der kurzen Kooperationsvereinbarung).

Alexander Brochier engagiert sich im Stadtteil-Netzwerk als grundsätzlicher Ansprechpartner für die Belange des Stadtteils ein, als (Mit-)Konzeptentwickler für den Stadtteil, als Multiplikator gegenüber Medien und Öffentlichkeit, als aktiver Partner bei einzelnen Projekten und nicht zuletzt als finanzieller Förderer von Programmen für den Stadtteil. Er hat in Gostenhof auch sofort aktive Rollen übernommen, so zum Beispiel bei einem „Bildungstag“ für Gostenhof und die anderen westlichen Stadtteilen, als Fürsprecher für den Stadtteil in den lokalen Medien oder mit einem Gostenhof-Führungsangebot im Rahmen der jährlichen Nürnberger „Stadt(ver)führungen“, bei denen am einem Wochenende mehr als 1000 Führungen angeboten werden.

Wir evaluieren die Stadtteilpatenschaft regelmäßig und ich gehe davon aus, dass es sich um eine andauernde Zusammenarbeit handeln wird, die nie endet; denn dass der Stadtteil meine Hilfe eines Tages nicht mehr braucht, ist eher unwahrscheinlich. Es gibt immer noch etwas zu tun.“

Die jährliche Förderungssumme des Stadtteilpaten von rund € 25.000 kann aktuell angepasst werden und insbesondere durch Akquisitionserfolge bei anderen „Stadtteilfreunden“ noch erhöht werden.

Die ersten konkrete Förderungen (für 2011) enthielten zum Beispiel die Veranstaltung „Zwischen Plärrer und Stadtgrenze: Bildungsorte - Bildungstouren - Bildungstag“; Mittel für pädagogische Programme, Materialien und Exkursionen in den über 20 KiTas und Jugendhäusern, z.B. im Bereich Bewegungserziehung; Individuelle Lernförderungen; Praxistage im Jugendzentrum zum Thema Übergang Schule – Ausbildung – Beruf; das Projekt „CariMigra“ in dem jugendliche Migranten als Touristen ihrer Stadt begegnen; Elternkurse „Starke Eltern – starke Kinder“ und die Unterstützung des lokalen Freiwilligenmanagement in Zusammenarbeit mit dem „Zentrum Aktiver Bürger“ sowie die Unterstützung des Straßenfests Gostenhof-Ost zu „700 Jahre Gostenhof“. Diese Mischung zeigt schon die Stoßrichtung der Stadtteilpatenschaft auf: Unterstützung für viele Projekte, die im Stadtteil entstanden sind, für die sich verschiedene (vor allem auch freie) Träger im Stadtteil stark machen und die direkt und durchaus auch kleinteilig den Zielgruppen im Stadtteil – insbesondere den Kindern und Jugendlichen – zugute kommen sollen. Identifikationsfördernde und -stiftende Veranstaltungen sind auf jeden Fall ebenfalls unterstützungswürdig.

Nach den Erfahrungen der ersten Monate sind die Stadtteilpatenschaften für den Paten, für seine städtischen Partner und für die Organisationen im Stadtteil sehr positiv besetzt: Mit wenig Bürokratie, in sehr positiver und ergebnisorientierter Gesprächsatmosphäre, unter Nutzung vorhandener Strukturen und Einbeziehung des vorhandenen Stadtteil-Wissens werden Vorhaben, die in der Stadteillandschaft inhaltlich nützlich und mit anderen Bemühungen abgestimmt sind, schnell umgesetzt.